

Amtliches Kreis-Blatt



für den
Unterlahn-Kreis.

**Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes und des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.**

Preise der Anzeigen:
Die einspaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfg.,
Reklamezeile 10 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 36.
In Bad Ems: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Diez und Bad Ems.
Verantw. f. d. Schrift: Paul Lange, Bad Ems.

Nr. 78

Diez, Donnerstag den 4 April 1918

58. Jahrgang

Amtlicher Teil

Was ist die Mutterberatungsstelle?

Eine Sprechstunde, in der sich Mütter und Pflegemütter von Kindern bis zum vollendeten 2. Lebensjahre kostenlos Rat über Pflege und Ernährung ihrer Kinder holen können. Wird ein Kind krank befunden und bedarf es dauernder ärztlicher Behandlung, so wird es erst nach der Genesung wieder zugelassen.

Was geschieht mit dem Kinde in der Mutterberatungsstunde?

Es wird untersucht, um das gesundheitliche Befinden, den Ernährungszustand und die Pflege festzustellen. Es wird auf einer genauen Kinderwaage gewogen, damit von einer zur anderen Beratungsstunde die Zu- oder Abnahme des Kindes festgestellt werden kann. An Hand dieses Ergebnisses wird die Mutter über die sachgemäße Ernährung ihres Kindes beraten.

Welchen Nutzen zieht die Mutter aus dem Besuch der Beratungsstunde?

Sie ist imstande, durch die Feststellung der Gewichtszunahme und die Angaben der Säuglingschwester das Gedeihen ihres Kindes zu verfolgen. Eine Mutter, die Gelegenheit hat, sich jederzeit kostenlos sachgemäßen Rat einzuholen, wird es vermeiden, ihr Kind durch Anwendung kostspieliger und in ihrer Wirkung zweifelhafter Mittel in Gefahr zu bringen.

Sie wird mit größerer Sicherheit und Freude die schwierige Aufgabe durchführen, ihr Kind gesund über die ersten Lebensjahre zu bringen.

Diese Beratungstunden finden jeden Donnerstag von 3—5 Uhr in Diez, Rosenstraße Nr. 6 statt.

Der Kreis Ausschuss des Unterlahn-Kreises.

Zu Nr. Nr. 221 B. Berlin NW 40. 15. März 1906.

Bekanntmachung.

Die seit einigen Jahren von der Abteilung ausgeführte Prüfung von trigonometrischen Punkten hat ergeben, daß die Marksteine zum Teil ganz verschwunden, zum Teil aus dem Acker herausgenommen und am Wall oder im Graben niedergelegt, zum Teil an Ort und Stelle liegend vergraben sind. Die Besitzer sind fast ausnahmslos im Unklaren über

den Zweck und Wert der trigonometrischen Marksteine. Sie beachten die Marksteinschutzflächen in dem Glauben, daß ihnen zwar der Boden nicht gehöre, ihnen aber die Nutzung überlassen sei. Diese Annahme ist natürlich irrig. Die Marksteinschutzfläche, d. i. die kreisförmige Bodenfläche von zwei Quadratmetern um den Markstein, darf nicht vom Pfluge berührt werden. Vergl. § 2 der Anweisung vom 20. Juli 1878, betreffend die Einrichtung und Erhaltung der trigonometrischen Marksteine. Zuwiderhandlungen werden nach § 370, 1 des R.-Str.-G.-B. mit Geldstrafe bis zu 150 Mark bestraft.

Durch das Umpflügen und Eggen der Marksteinsflächen entstehen die vielen Verrückungen und Beschädigungen der Marksteine; mit der geringsten Verschiebung ist aber der Punkt zerstört und kann nur unter Aufwendung von erheblichen Kosten von Technikern der Landesaufnahme wieder hergestellt werden. Die Verführung von trigonometrischen Punkten der Preussischen Landestriangulation fällt unter § 304 des R.-Str.-G.-B. (Gegenstand der Wissenschaft) und wird mit Geldstrafe bis 900 Mark oder mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft.

Trigonometrische Abteilung der Königl. Landes- aufnahme. v. Verfab.

J.-Nr. I. 1620.

Diez, den 14. März 1918.

An die Ortspolizeibehörden und die Königl. Gendarmen des Kreises.

Vorstehendes wiederholt zur genauen Beachtung. Die Ortspolizeibehörden wollen diejenigen Personen, auf deren Grundstücken sich trigonometrische Marksteine befinden, über obenstehende Aufklärungen der Königl. Landesaufnahme in Berlin belehren und auch die übrige Bevölkerung in geeigneter Weise darauf aufmerksam machen. Dabei ist darauf hinzuwirken, daß die Marksteine für die Landesaufnahme als auch für alle hieran anschließenden Vermessungen einschließlich der Katasteraufnahmen sowie die Aufnahme von Konsolidationen, Zusammenlegungen, für militärische und viele andere Zwecke von Bedeutung sind. Wiederholt ist es vorgekommen, daß Beschädigungen an Marksteinen von Kindern verübt worden sind. Dies könnte verhindert werden, wenn die Lehrer die Kinder auf die Bedeutung solcher Steine aufmerksam machten; in dieser Hinsicht wollen sich die Ortspolizeibehörden mit den Herren Lehrern in Verbindung setzen.

Die Ortspolizeibehörden und Kgl. Gendarmen haben sich bemüht, davon zu überzeugen, ob die Marksteine sich noch in vorchriftsmäßigem Zustande befinden, und mir von jeder Beschädigung oder Verrückung sofort Anzeige zu erstatten. Bei den Revisionen ist jede Beschädigung der Feldfrüchte innigst zu vermeiden. Die Kgl. Gendarmen verweise ich auf die ihnen bisher zugegangenen und weiter zugehenden Verzeichnisse über die vorhandenen Marksteine und die ihnen gewordene besondere Anweisung zur Berichterstattung vom 27. 2. 1911, I. 1668.

Der Landrat.

J. B.:

Bimmermann

Nichtamtlicher Teil

Die deutsche Offensive im Westen.

RTW. Berlin, 2. April. Die Bahnhöfe von Compiègne und Soissons sowie die Unterkünfte in der dortigen Gegend wurden ausgiebig mit Bomben belegt. Der Bahnhof Compiègne selbst und die Bahn Clermont-Amiens liegen dauernd unter dem schweren deutschen Fernfeuer.

Die Kathedrale von Reims, von den Franzosen in Brand geschossen, steht in hellen Flammen. Nach der Zerstörung der Kathedrale von St. Quentin und der im französischen Feuer dauernd zunehmenden Beschädigung der Martinskirche in Laon wird nun auch diese altherwürdige Kirche das Opfer französischer Granaten.

Am 1. April versuchte der Feind zwischen Montdidier und der May wiederholt in dichten Massen zum Angriff vorzugehen. Rechtzeitig einsetzendes deutsches Vernichtungsfeuer hielt seine Infanterie kurz nach dem Verlassen ihrer Ausgangsstellung nieder und zwang die auf der Straße vorjährenden feindlichen Panzerwagen zu schleuniger Umkehr. Ein gegen 7 Uhr abends wiederholter feindlicher Angriff wurde unter besonders starken Feindverlusten abgewiesen.

Die Festung Boulogne wurde von deutschen Flugzeuggeschwadern ausgiebig mit Bomben belegt. In der Gegend von Arras brachte ein deutscher Jagdflieger fünf feindliche Fesselballons innerhalb zehn Minuten brennend zum Absturz.

Fast sämtliche bisher in die Große Schlacht im Westen geworfenen englischen Divisionen — es sind bereits über 40 — haben stark vermischte Verbände. Ohne Rücksicht auf ihre Zugehörigkeit zu Bataillonen, Brigaden usw. werden aus den Divisionsresten eiligst neue Formationen zusammengestellt, zu deren Verstärkung bereits Rekrutendepots und Arbeiterformationen herhalten müssen.

Seit der neuen Kriegserklärung von Versailles brach auch neues Elend über Frankreich herein. Täglich sinken Städte, Dörfer und Ortschaften mit historischen Bauten im Granatfeuer englischer und französischer Geschütze zusammen. Ein blühendes, bisher vom Kriege verschontes Land lernt die Schrecken des Krieges kennen. Zu den tausenden Menschenleben, die bisher dem Geschützfeuer der Entente zum Opfer fielen, gesellen sich Hunderte neue Opfer. Von den Engländern in rücksichtsloser Hast evakuiert, flüchten landeinwärts Frauen, Kinder, Greise, deren Wohnstätten britische Bundesgenossen plündern und zerstören. Auf dem Schlachtfeld aber müssen Frankreichs letzte Jahrgänge für englische Zwecke verbluten.

Der Kriegsberichterstatter Professor Dr. Wegener berichtet in der Köln. Ztg. von der Westfront wie folgt: Bapaume, 31. März. Nach dem großen Durchbruch auf 80 Kilometer Breite der englischen Front schält sich auf dem Nordflügel aus der Weiterentwicklung unserer Offensive als

Hauptvorgang der Sieg der Armee v. Below über die Hauptmacht der englischen Streitkräfte bei Bapaume heraus. Der Sieg bei Bapaume gehört als moralische Leistung unbedingt zum Gewaltigsten in der Kriegsgeschichte unsers Volkes. Heute sei nur dies eine gesagt, daß infolge der ausgezeichneten Vorbereitungen und sorgfältigen Ausbildung der Truppen auch für diese vorausgegangene Schlacht unsere Verluste im Verhältnis zum Erreichten überraschend gering sind, namentlich an Toten und Schwerverwundeten gering, auch gegenüber den außerordentlichen Verlusten des Gegners. Daß nach diesen beiden Leistungen hier, dem Durchbruch und der Schlacht bei Bapaume, für unsere Truppen eine Atempause eintreten muß, ist selbstverständlich.

Die amerikanische Hilfe.

RTW. London, 2. April. Als Ergebnis eines Meinungsaustausches zwischen dem englischen Premierminister und dem Präsidenten Wilson von Erörterungen zwischen dem Kriegssekretär Baker, der vor einigen Tagen London besuchte und Lloyd George, Balfour und Lord Derby sowie von Beratungen in Frankreich, an denen General Pershing und der ständige militärische Vertreter der Vereinigten Staaten bei dem Obersten Kriegsrat, General Blich, teilgenommen hatten, ist man zu wichtigen Entschlüssen gekommen, kraft dessen starke Streitkräfte ausgebildeter Leute der amerikanischen Armee zur Unterstützung der Alliierten in dem gegenwärtigen Kampfe verwendet werden können. Die Regierung unseres großen Alliierten im Westen wird während der kommenden gefährlichen Monate nicht nur eine große Anzahl amerikanischer Bataillone nach Europa senden, sondern sie hat auch eingewilligt, daß amerikanische Regimenter, welche nicht in amerikanischen Divisionen verwendet werden können, mit französischen und englischen Truppenteilen zu Brigaden vereinigt werden können, solange dringende Notwendigkeit dazu besteht. Auf diese Weise können Truppen, die noch nicht genügend ausgebildet sind, um als Divisionen und Armeekorps zu kämpfen, Teile von vollaufgebildeten Divisionen bilden, solange, bis sie ihre Kriegsausbildung vollendet haben und General Pershing sie zur Aufbaumung einer amerikanischen Armee heranzuziehen wünscht. Die Vorkehrungen für die Ueberführung dieser hinzukommenden Streitkräfte werden jetzt vollendet. Bei diesen ganzen Erörterungen hat Präsident Wilson das eifrigste Bestreben gezeigt, alles Mögliche zu tun, um den Alliierten beizustehen und nichts zu unterlassen, wodurch er hierzu beitragen könnte. Obwohl diese Entschlüsse von wesentlicher Bedeutung für die Aufrechterhaltung der Stärke der Alliierten in den nächsten Monaten sein wird, wird sie doch keineswegs die Notwendigkeit weiterer Maßnahmen für die Aushebung frischer Truppen in der Heimat, auf die bereits hingewiesen wurde, vermindern. Dies wird gleich jetzt erklärt, weil der Premierminister der Ansicht ist, daß die Beharrlichkeit, mit der die Vereinigten Staaten diese sofortige in der Tat unentbehrliche Beihilfe zum Siege der Sache der Alliierten gewährt haben, rückhaltlos vom englischen Volke anerkannt werden sollte.

Graf Andorffy über den Frieden.

Wien, 1. April. Im gestrigen Leitartikel der Neuen Freien Presse behandelt Graf Julius Andorffy den Frieden im Osten und die Friedensfrage im Westen. Er habe niemals die Ansicht vertreten, daß wir im Falle eines Sieges auf die Ausnutzung der Erfolge verzichten, und daß der ungerechte Angreifer nicht den Schaden tragen solle, denn er sei sich dessen bewußt gewesen, daß die Feinde im Falle ihres Sieges uns vernichten würden. Auch die einfache Herstellung des früheren Zustandes werde nicht die Dauerhaftigkeit eines künftigen Friedens verbürgen, wie der Grundgedanke des Statusquo den größten aller Kriege auch nicht

verhütet habe. Ein Friede der Verständigung müsse die tatsächlichen Machtverhältnisse derart zum Ausdruck bringen, daß er unserer Stärke Rechnung trage und unsere gerechten Ansprüche befriedige, aber nur das erlange, was im wirklich dauernden Interesse liege, und nicht mit dem Interesse Europas im Gegensatz stehe, mit andern Worten, was leichter zu bewahren als zu erwerben sei. Die bisher geschlossenen Friedensverträge rechtfertigten diesen Standpunkt. Er wendet ihn daher auch auf den Frieden im Westen an, der vielleicht nicht mehr weit sei. Es sei nicht auszuschließen, daß die wunderbaren Siege der Deutschen in nicht allzulanger Zeit das ersehnte Ergebnis, den endgültigen Frieden, bringen. Naturgemäß würden die Bedingungen um je strenger ausfallen, je länger der Krieg dauere und je vollständiger sich eine Entscheidung vor dem Frieden herbeiführen lasse. Andrássy hofft, daß der Friede uns eine kraftvolle Zukunft sichere, ohne die Daseinsmöglichkeit der andern Großmächte zu vernichten und ohne für diese unerträgliche Zustände zu schaffen, die der Nährboden für neue Kriege werden könnten. Es müßten daher alle Uebertreibungen vermieden werden. Die eine sei: nicht zu wagen, unsere Interessen zu verteidigen, die andre: durch übermäßige Ausnützung der militärischen Erfolge den Keim zu neuen Kriegen zu legen.

Der U-Boot-Krieg.

WTB. Kopenhagen, 2. April. Verlingske Tivende meldet aus Christiania: Ein Handelsgeleitzug aus neunzehn Schiffen auf der Reise von England nach Norwegen wurde von deutschen U-Booten angegriffen und, obgleich er von Torpedojägern und Torpedobooten begleitet war, acht Seemeilen von der norwegischen Küste mit Torpedos beschossen. Einer davon traf den norwegischen Dampfer Bafoss, der sofort unter einer heftigen Explosion sank. Vier Heizer wurden getötet und vierzehn Mann von einem norwegischen Torpedoboot aufgenommen. Auch ein englischer Hilfskreuzer wurde versenkt; von dessen Besatzung kamen viele um. Von den neunzehn Schiffen des Geleitzuges sind fünf aus Norwegen, die übrigen aus Schweden.

Unsere U-Boote im Mittelmeer.

Berlin, 2. April. Zu der Neutermeldung aus Athen betreffend die Beschließung des Hafenplatzes auf Thera ist zu melden: Ein U-Boot versenkte am 26. März vor Thera, einer Insel nördlich Kreta, einen vor Anker liegenden Segler. Das U-Boot setzte Leute an Land und versenkte zwei am Kai liegende Segler mit Sprengpatronen. Außerdem wurde ein Hebekran von 10 bis 15 Tonnen Tragfähigkeit von der Hafennole ins Wasser gestürzt. Die Bevölkerung sah das U-Boot zunächst als ein freundliches an, flüchtete jedoch nach der Sprengung in die Berge. Nach der Leute-Einschiffung wurde das U-Boot vom Lande mit einem Maschinengewehr beschossen. Nach zahlreichen unschädlichen Treffern in den Bootkörper tauchte das U-Boot. Die in den Neutermeldungen genannten zwei Toten müssen sonach, sofern sie überhaupt vorhanden sind, an Land gewesen sein.

Serbien.

WTB. Korfu, 31. März. In einer in der Skupschina verlesenen ministeriellen Erklärung betonte Paschitsch nach einer Sabasmeldung, daß Serbien seinen Alliierten bis ans Ende treu bleiben werde. Der Friede könne kein dauerhafter sein, solange die unter deutsch-ungarischer Tyrannie befindlichen Völker dieses Joch nicht abschütteln hätten. Die Erklärung wurde einstimmig angenommen. Nach ihrer Verlesung wurde eine Adresse an das französische und englische Parlament einstimmig beschlossen, in der ihnen als Anlaß der Anstrengungen der französisch-englischen

Heere, die in dieser tragischen Stunde die Freiheit des Menschengeschlechtes zu sichern berufen seien, die Sympathien und Glückwünsche des serbischen Parlamentes ausgesprochen werden.

Britisch-Indien.

Bern, 2. April. Die Times meldet aus Kalkutta, daß die Verhaftung anarchistischer Verschwörer in Bengalen neuen Stoff zu politischer Agitation gegeben habe, woran sich diesmal auch gemäßigtere Kräfte beteiligten. Namentlich habe ein Mißgriff der Polizei böses Blut gemacht, die irrtümlich zwei Frauen verhaftet habe. Die Bewegung scheine sich hauptsächlich gegen die drohende Einführung dauernder Ausnahmegeetze zu wenden, deren Empfehlung in einem demnächst veröffentlichten amtlichen Bericht erwartet werde. — Aus diesen unklaren Meldungen geht immerhin deutlich hervor, daß man es in Bengalen für nötig hält, die drakonischen Maßregeln des 1914 verhängten Belagerungszustandes dauernd zu machen. Man sieht hier wieder, daß die vielgerühmte Loyalität Indiens nur auf der Spitze der englischen Bajonnette ruht.

Canada.

WTB. London, 2. April. Die Central News melden aus Quebec, daß die Protestbewegung gegen die militärische Dienstpflicht fortbauert. Die Bewegung, die sich auf Quebec beschränkt, wird militärisch unterdrückt.

Starkes Geschützfeuer im Elsaß.

Bajeler Blättern zufolge hat das Geschützfeuer an der ganzen elsässischen Front seit zwei Tagen erheblich zugenommen. An der Schweizer Grenze vernimmt man starker Geschützdonner.

Die Beschließung von Paris.

WTB. Telegrammbienst 2. April. In der Festung Paris herrscht infolge der fortgesetzten Beschließung durch das weittragende Geschütz heillose Verwirrung, die einer Panik gleichkommt. Die Bahnhöfe und Transportanstalten werden von Menschen bestürmt, die die Stadt verlassen wollen. Die Regierung will und kann jedoch den Wünschen des Publikums nicht entsprechen, da es an den nötigen Transportmitteln fehlt.

WTB. Paris, 2. April. Meldung der Agence Havas. Bei der Beschließung am Montag sind in Paris vier Personen getötet und neun verwundet worden.

Bestrafter Landesverrat.

WTB. Berlin, 2. April. Durch ein Urteil des außerordentlichen Kriegsgerichts in Bremen vom 26. März d. J. ist der Schlosser Gerhard Bunk in Bremen wegen vollendeten Landesverrats zu 15 Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt worden. — Bunk war durch einen Agenten des berüchtigten englischen Spionagebüros in Holland zum Verrat an seinem eigenen Vaterlande verführt worden. Der Beweggrund zu seiner Tat war lediglich Gewinnucht. Ein Mittäter sieht ebenfalls einer strengen Strafe entgegen.

Dieser Vorfall beweist aufs neue, daß die feindliche Spionage nach wie vor eifrig tätig ist und daß sie nicht ohne Erfolg arbeitet. Außerstes Mißtrauen gegen alle Unbekannten, die in harmlos scheinender Weise nach militärisch wichtigen Dingen fragen, ist dringend erforderlich. Eine sofortige Anzeige bei der Polizei oder der Militärbehörde bei jedem begründeten Verdacht der Spionage ist nicht nur eine moralische, sondern eine rechtliche Pflicht eines jeden Deutschen.

Ein Ausflug in die syrische Wüste.

Syrien, den 25. 11. 1917.

Schon lange hatten wir geplant, einen kleinen Ausflug in die uns umgebende Steinvüste zu machen, und wir benutzten dazu den heutigen Ruhetag, der von in der Regenzeit sehr seltenem guten Wetter begünstigt war.

Einige kleine Vorbereitungen waren schnell getroffen. Mit meiner photographischen Kamera und jeder mit einer Hundeweitiche, für die in hiesiger Gegend häufig vorkommen: 3. 3. sehr bösartigen Hunde, bewaffnet, zogen wir, ein Kamerad und ich, von daan.

Voraussehen muß ich noch, daß das Wandern nicht mit dem Wandern in Deutschland, wo man gute Wege und sonstige Verbindungen hat, verwechselt werden darf. Hier mußten wir uns ganz auf den Kompaß verlassen und quersfeldein uns unieren Weg suchen.

Nachdem wir einige Zeit gewandert waren, gelangten wir in ein kleines Dörfchen und wurden von den Leuten, alle braungebrannt mit tieflichwarzen Voden, stämmig gestalteten Arabern aufs freundlichste empfangen und begrüßt. Leider mußten wir ihr Anerbieten, uns bei ihnen zu stärken, mit dem Hinweis auf unsere Ziel und die kurz bemessene Zeit ablehnen. Bei dem Dorfoberhaupt machten wir eine photographische Aufnahme seiner Lehnhütte, die aus vier auf einem ca. 1 Meter hohen, rechteckigen Unterbau aufgestellten, spitz zulaufenden Ruppeln bestand. Zwar ergriffen einige besonders neugierige jugendliche Wüstenjöhne beim Öffnen der Kamera die Flucht, erkannten aber schließlich durch unsere Erklärung die Harmlosigkeit dieses Wordinstrumentes; noch einiges Zureden, und wir konnten sie mit auf die Platte bannen. Nachdem wir uns von den allmählich sich einstellenden Dorfeinwohnern verabschiedet hatten, die uns noch ihren Segen mit auf den Weg gegeben hatten, marschierten wir rüstig auf unser Ziel weiter. Doch nun begann erst der schwierigste Teil unserer Wanderung. Solweit das Auge reicht, nichts als Steine und nochmals Steine. Die endlose Ebene nichts als ein großes Steinmeer. Vom Kleinsten bis zu solchen von 1 Meter Durchmesser sind sie vertreten und bedecken die ganze Oberfläche. Nach den vielen Versteinerungen zu schließen, muß über hier Wasser ständig gewesen sein, denn Seemuscheln sind in Massen verstreut. Daß hier nun ein langsames Fortkommen war, rübrigt sich zu sagen. Nachdem wir so ca. 6 Km. gekröckelt waren, denn gehen kann man es nicht mehr nennen, tauchten vor unseren Augen die kleinen, wie Schwalbennester aussehenden arabischen Hütten auf, das Ziel unserer Wanderung. Wir dachten schon, das Dörfchen in einigen Minuten zu erreichen, doch hatten wir uns insofern gehörig getäuscht, daß wir fast noch $\frac{1}{4}$ Stunden dazu brauchten. Wie bei allen Ansiedelungen, so auch hier, befindet sich am Dorfeingang eine Zisterne. Wir schätzten diese ca. 30—35 Meter tief, und das Wasser sammelt sich in der jetzigen Zeit darin, um das Dorf im Sommer damit zu versorgen. Die weiblichen Einwohner waren beim Baue von Hütten beschäftigt, da in nächster Zeit die Regenzeit richtig einsetzt und es fast unmöglich ist, die Unterkunft zu verlassen. Wir beobachteten im Stillen diese wunderbaren Gestalten, mit tief-schwarzem Haare und fast nehmütig blickenden Augen, doch soll man das nicht merken lassen, denn der Orientale ist in dieser Hinsicht unachtsamlich und wünscht, der Mann solle ein Weib nicht mit Blicken belästigen.

Wie in ersterem Dorfe, so auch hier, war das Entgegenkommen der Leute einfach einzig, und wir mußten schon auf die Einladung des Dorfoberhauptes hin, dieser Folge leisten, was gleichzeitig diesem und uns die größte Ehre darstellte. Mit einem Abschlagen hätten wir ihn tief beleidigt, da unser Ziel ja erreicht war. Wir wurden in einen kleinen aber sauberen Raum geführt und ließen uns auf das gekräuchliche „fatta!“ (bitte) hin auf die auf der Erde ausgebreiteten Matrasen (aus Schilf geflochten) nieder. Wie

bei den Arabern üblich, so war die Erzählung recht laß im Gange. Auch fanden sich nach und nach die andern Familienoberhäupter des Dorfes ein; dies gilt als Zeichen besonderer Wertschätzung. Wir erzählten ihnen, so gut es unsere arabischen Sprachkenntnisse erlaubten, von unserer Heimat und unserem Kaiser, nach dessen Befinden sie sich öfter erkundigten. Nachdem wir uns einige Zeit so erzählt hatten, verschwand der Hausherr und kehrte bald mit einer runden aus Schilf geflochtenen, etwa 1 Meter im Durchmesser großen Matte zurück, auf der ungefähr 30—40 kleine arabische Brote, ähnlich unsern Brezeln, eine Schüssel voll in kleine Stücke geschnittener, wunderbarer, rosentot-fleischiger Wassermelonen, zwei kleine Schüsseln mit weißem Schafskäse und einem Schüsselnchen schöner gejalgener Oliven, aufgestapelt waren. An Appetit, und den hatten wir, darf man es nicht fehlen lassen; es verlangt der Anstand, daß es dem Mahlteilnehmer nach dem Essen laut aufstößt, ein Zeichen, daß man satt geworden ist. Wir rauchten noch einige Zigaretten, machten noch eine Aufnahme und rüsteten uns zum Aufbruch, da die Zeit bereits vorgeschritten war. Nachdem wir uns verabschiedet hatten, traten wir den Rückweg an, ein Araber begleitete uns noch eine Strecke Wegs, zeigte uns die einzuschlagende Richtung und schied von uns mit dem bekannten Salam Aleikum, Friede lasse auf dir oder seit mit dir. Bei bereits herangebrochener Dunkelheit erreichten wir unser Lager.

Hugo Reichel,

3. 3t. im türkischen Kriegsgebiet, Syrien.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Das Betreten fremder bestellter Aecker und Wiesen, sowie das freie Umherlaufen des Federviehes auf bestellten Aeckern und Wiesen ist verboten.

Freiendiez, den 2. April 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Holzversteigerung.

Freitag, den 5. April 1918,
nachmittags 1 Uhr anfangend,

werden im Altendiezer Gemeindevwald

59 Stück erstklassige Buchenstämme

von 62 Ftm. im Drchm. von 55 bis 30 öffentlich versteigert. Anfang Distr. Heilgeswies.

Altendiez, den 1. April 1918.

6216]

Sprenger, Bürgermeister.

Für das besetzte Gebiet werden gesucht:

- 1 Aufseher für Eisenbahn-Hohlenhof (im Rechnen und Schreiben bewandert),
- 1 Aufseher für Holzfallkommando (mit Bahnlagen vertraut),
- 4 kräftige Arbeiter für Kriegsversorgungsstation,
- 1 Friseur, 4 Holzarbeiter, 6 ältere Verkäufer (für Feldbuchhandlung),
- 2 Schneider.

Meldungen unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes sind umgehend hier einzureichen.

Hilfsdienstmeldestelle, Limburg.

„Walberdorffer-Hof.“

[6232